

Wie's hinein schallt, schallt's heraus!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **21 (1895)**

Heft 37

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-432580>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum eidg. Betttag 1895.

Nieder die Waffen an solchem Tag!
Seht, wie es leuchtet aus Busch und Hag!
Seht, wie es glüht auf dem zitternden See,
Spürt ihr des Friedens holdselige Näh'?

Hört ihr der Glocken gewaltigen Laut?
Weg mit der Drohsauß — zum Himmel
[geschaut!
Weg mit dem Haß und die Liebe herein, —
Seuf' soll Dein Tag ein gesegneter sein!

Seuf magst Du stärken Dein Herz im Gebet,
Das wie ein Raufschien die Lande durchweht.
Das ist der Freien allfreiester Mann,
Der sein Gebetlein von Jugend auf kann.

Haben's die Alten doch g'rad so gemacht:
Oh' sie sich stürzten wie Leu'n in die
[Schlacht,
Warfen sie mannhafte sich nieder auf's Knie, —
Das war's, was ihnen den Sieg verlieh.

Schweizer! Den Betttag in Ehren halt',
Ob sich's auch schwarz in der Ferne dort ballt!
Trot dem verdächtigen Wettergelenkt',
Sol' Dir die Sonne, die Nebel verschengt!

Sieh' die gesegneten Gaue Dir an!
Sinnliche Gnade — sie ist kein Wahn!
Fest-Glocken dröhnen: „Trot Hohn und
[Spott —
Nun danket alle Gott!“ A. B.

„Mir grauet vor . . . charginen Briefen.“

(Eine Scene).

Die Magd: „Herr Oberst, hier ist ein Brief für Sie.“

Oberst: „Her damit! (Er nimmt den Brief, der sich in einem großen Umschlag befindet und mit verschiedenen Postzeichen gestempelt ist) Was mag wohl dieser Brief enthalten? (Nimmt ein Messer, um ihn aufzuschneiden, hält aber plötzlich inne) Theaterbilletts oder Konzertbilletts können's nicht sein, denn wir haben ja noch keines von beiden! Zudem habe ich keine verlangt. . . Es ist wirklich sonderbar. . . Hm! Ich bin kein Liebhaber von beschwerten Briefen, die man mit dem Messer aufschneiden muß. . . Marie!“

Marie: „Was beliebt?“

Oberst: „Wer hat den Brief gebracht?“

Marie: „Wer anders als der Postbote!“

Oberst: „Also kommt er von der Post! (Er hält den Umschlag an das Fenster, ob er vielleicht hindurchsehen kann, was darin ist.) Es scheinen mir Papiere zu sein, simple Papiere! Ja wohl — aber was ist in den Papieren enthalten? Meiner Seele, wenn ich nicht verheirathet und nicht Familienvater wäre, wenn ich mein Leben nicht dem Vaterlande und meiner hohen Stellung schuldig wäre, wenn die Eidgenossenschaft meinen Rath und meine Intelligenz entbehren könnte — ich würde keinen Augenblick zögern und den Brief in aller Seelenruhe öffnen. . . und sollte er auch die schrecklichsten aller Sprengstoffe enthalten. . . Aber ich habe das Recht nicht, mein Leben zu riskiren! . . . Und doch! Wer sollte gegen meine Person diese Niedertracht begehen? Ich habe Niemand etwas zu Leide gethan. . . Halt! Ich habe vor zwei Monaten meinen Bedienten fortgejagt. . . und das genügt, in unserer verdorbenen Zeit, um mit Dynamit traktirt zu werden. — Marie!“

Marie: „Was beliebt?“

Oberst: „Ich muß ausgehen. . . und es preßirt. . . Öffne Du also den Brief und sage mir, während ich mich anleide, was darin steht. Wenn's etwa

Freibilletts für die landwirthschaftliche Ausstellung sind, so. . . darfst Du sie behalten.“

Marie (lachend): „Herr Oberst, Sie belieben zu schäkern! Wenn es nun wirklich Sprengstoffe wären?“

Oberst (in strengem Ton): „Marie, ich bin kein Freund von. . . solchen Scherzen.“

Marie: „Soll ich vielleicht den Brief zu dem Staatschemiker aufs Laboratorium tragen?“

Oberst: „Warum nicht gar! Ich. . . ich will ihn selber öffnen.“

Marie: „Ich habe eine Idee. . . Die Mutter der Frau Oberst ist soeben in's Haus gekommen. . .“

Oberst: „Meine Schwiegermutter? Sie wäre hier? . . .“

Marie: „Gewiß; ich habe sie unten empfangen.“

Oberst: „So geh' und bitte sie, sich einen Augenblick heraufzubemühen. . .“ (die Thür geht auf.)

Marie: „Da ist sie ja schon selbst.“

Oberst (in herzlichem Tone): „Guten Morgen, liebe Schwiegermama! Gut, daß Sie kommen! Da! Sie werfen mir immer vor, ich sei ein Geheimnißkrämer, empfangen Briefe, die ich Niemandem zeige! . . . Wohl, fortan sollen Sie alle meine Briefe aufmachen und ich werde sie erst nach Ihnen lesen. . . (Er reicht ihr den Brief mit zutraulichem Lächeln). Marie, gib der Schwiegermutter ein Messer zum Aufschneiden!“

Arme Schwiegermütter! Früher begnügte man sich damit, euch lächerlich zu machen, jetzt versucht man, euch in die Luft zu sprengen! „Oh, diese Männer!“

Zu Ed. Hanslick's 70. Geburtstag.

11. September 1895.

Trotzdem Du Wahrheit wagtest,
Tausend Tendre plagtest,
Von Künsten Kühnste sagtest,
Du wurdest 70 Jahr!
Ein Weihgeschenk der Götter
für einen großen Spötter
Und tapfern Drachentöter
Ist solche Gnad' fürwahr.
Die Geiger und Klavierer
Und sonst'ge Musikthierer,
Wie Billroth, der Sezierer,
Du schlachtetest sie ab.
Nun folgt Dir, rundlich feister
Professor, Hofrath, freister
Der „freien Presse“-Geister,
Ein Fluch bis über's Grab.

Aus Deinen Referaten,
Den schmachhaft-dellikaten,
Macht Gulasch sich und Braten
Die Kritikaster-Schaar.
Manch' Hänschen nicht erlickte
Die Kunst, die witzgespickte,
Zu streicheln, daß es zwickte
Hanslickisch-wunderbar.

Drum wirft Du auch von hohlen
(Ich sag' es unverhohlen)
Skriventen frech bestohlen,
Du, den die Stümper steh'n.
Mag sich der Kunstplebs zanken, —
Die echte Schönheit tranken,
Sie werden stets Dir danken,
Dem Ton-Kunstwart in Wien!

Spanisches Liedchen.

Schließlich muß es uns verdrießen,
Daß man uns nach Kuba bringt,
Um zusammen uns zu schießen,
Und wir fragen unbedingt:
Was ist uns He — Kuba?

Wie's hinein schallt, schallt's heraus!

(Variationen über ein bekanntes Liedlein.)

Der Berliner „Mk“ spricht:

Mit bedruckten Bogen
Und viel Kleister dran,
Kommt herangezogen
Früh der Klebemann.
Hoch im Reich der Lüfte
Klebt er allerlei,
See, Gebirg und Klüfte, —
Nichts mehr läßt er frei.
Die Reklame-Eule
Bringt den Bergen Reiz,
Eine Eitfahsäule
Ist die ganze Schweiz.

Der Zürcher „Nobelpalter“, spricht:

Nase kühn gebogen
Und viel Schnurrbart dran,
Kommt herangezogen
Stramm der Schutzhauptmann.
Hoch in's Reich der Lüfte
Ragt die Pickelhaub',
Wittert tausend Schäfte,
Attentat und Raub.
Frägt: „Wo wohnt Herr Liebknecht?“
Wirft gefesselt gleich, —
Ein Verhaftungszwinger
Ist das deutsche Reich.

Berliner Dialog.

„Der Kaiser hat es ausgesprochen,
„Der Friede ihm gesichert scheint
„Nach außen, er wird nicht gebrochen.
„Doch fürchtet er den innern Feind.
„Ihn zu vernichten ist sein Ziel.“
„Den innern? — Trinkt er denn so viel?“